

Verlag Ferd. Beyer's Buchhandlung (Thomas & Oppermann), Königsberg i. Pr.

Heimlich Recht

Ein Roman zweier Weltanschauungen.

Von Karl Lubowski.

— Preis M 3.— ord., M 2.25 netto, M 2.— bar. Geb. M 4.— ord., M 3.— netto, M 2.70 bar. —

Aus den im ersten Monat des Erscheinens sehr zahlreich eingelaufenen Urteilen und Referaten seien in Kürze hervorgehoben:

Dr. Karl Diehl, ordentlicher Professor der Albertus-Universität, schreibt:

„Ich bin von der Lektüre Ihres Buches sehr befriedigt. — Ein interessantes psychologisches Problem haben Sie in einer Weise behandelt, daß der Leser interessiert und gefesselt wird.“

Der „Generalanzeiger für Grefeld“ schreibt in Nr. 52 vom 4. Dezember 1904:

„Ein Roman, der die Seele erhebt, das Denken anregt. Die literarische Welt wird an ihm nicht achtlos vorübergehen.“

Direktor Max Grube, Oberregisseur der Königlichen Schauspiele in Berlin, schreibt:

„Ich habe das Buch mit Interesse gelesen. . . . Die scharf charakterisierende Art und das Zusammendrängen der Höhepunkte im „Auftritte“ läßt fast vermuten, daß in dem Autor des Romans „Heimlich Recht“ ein Talent mit Theater-Blut und Theater-Blick steckt.“

Paul Heyse schreibt an den Autor:

„Herzlichen Dank, sehr geehrter Herr, für Ihren vortrefflichen Roman („Heimlich Recht“). Ich habe ihn mit um so größerem Interesse gelesen, als ich soeben einen längeren Roman vollendet habe, dessen sittliches Problem mit dem Ihren eine auffallende Verwandtschaft hat, wenn auch Verhältnisse, Charaktere und die Lösung des Konfliktes grundverschieden sind. Nach dem Erscheinen des Buches — was freilich erst gegen den Herbst geschehen wird — werde ich mir erlauben, Ihnen ein Exemplar zuzusenden. — Ihr sehr ergebener Paul Heyse.“

Gardone (Gardasee), den 5. Januar 1905.

Dr. Heinrich Klenz, Herausgeber des „Deutschen Literaturkalenders“ in Leipzig:

„Ich habe den Roman „Heimlich Recht“ mit großem Interesse von Anfang bis zu Ende gelesen und nicht nur den Eindruck gewonnen, daß der im Untertitel geschickt angedeutete Grundgedanke im wesentlichen glücklich durchgeführt ist, sondern mich auch darüber gefreut, daß der Verfasser nicht zu denjenigen modernen Schriftstellern gehört, welche die Form vernachlässigen zu dürfen meinen.“

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ (Redakteur Hans Heilmann) schreibt in Nr. 585 vom 14. Dezember 1904:

„Lubowski hat ein bedeutendes Problem klar und scharf erfaßt und ohne jede billige Tendenzmacherei an einer geschickt zusammengestellten Gruppe plastisch lebensvoller Figuren entwickelt. Die Darstellung ist frisch und farbenreich, und die Handlung wird mit einer so dramatischen Knappheit so von Anfang bis zu Ende im besten Sinne des Wortes spannend durchgeführt, daß man vor dem Erzählertalent des Verfassers allen Respekt bekommt.“

Hans Land-Berlin:

„Ihren Roman „Heimlich Recht“ habe ich mit regem Interesse gelesen. Knappe und flotte Darstellung, Schärfe der Charakteristik, sowie eine bewegt fortschreitende Handlung sind die Vorzüge des Werkes.“

Die „National-Zeitung“ schreibt in Nr. 207 vom 11. Dezember 1904:

— „Heimlich Recht“, ein Roman zweier Weltanschauungen von Karl Lubowski (Verlag von Ferd. Beyer — Thomas und Oppermann — in Königsberg i. Pr.). . . . Schon der straffe Aufbau, die folgerichtige Durchführung des Vorwurfs fesselt an dem Buche. Es ist nichts weniger als einer der modernen Tendenzromane, und doch durch scharfe Gegenüberstellung der natürlichen und der römischen Geistes- und Empfindungswelt aktuell. Man hat hier keine Liebesgeschichte vor sich, doch von Liebe in allen ihren Formen und Rätseln ist der Roman durchwoben. Er bietet auch keine ausgeklügelte psychologische Studie, aber der Verfasser sucht in das Seelenleben seiner Gestalten tief einzudringen. Denkende Frauen werden sich von dem Buche am meisten

angezogen und ergriffen fühlen. Ein wunderbares Empfinden überkommt den Leser, wenn der Autor die Frau zum erstenmal ihr „heimliches Recht“ verfechten läßt.“ (Folgt kritische Inhaltsangabe.)

Dr. Max Nordau, Paris, Rue Léonie 8:

„Ihren Roman „Heimlich Recht“ habe ich mit stetig wachsender Anteilnahme gelesen. Sie sind ein tapferer Streiter für das Recht des natürlichen Menschen gegen den Zwang der gesellschaftlichen Einrichtungen. Man könnte leise bedauern, daß Frau von Dacha nicht gleich den Mut und Stolz ihrer tieferen Erkenntnis hat und dem Sohn mit hochgetragenen Kopf ihr Geheimnis offenbart. Aber auch dieses Fagen ist richtig beobachtet, denn unsere deutschen Frauen sind keine Norwegerinnen, und ihre Auflehnung gegen die Sägung ist nicht herausfordernd. Es ist ja bezeichnend, daß sie ihr Recht als „heimlich“ empfindet, während ein streitbares Mannweib von Jbsen es nicht laut genug herauschreien könnte. — Ihre Menschen sind mit großer Bildnerkraft gestaltet. Kleine Widerstände regten sich bei mir nur bei den Berlinern der guten Elisa. . . . Doch das ist unwesentlich. Im ganzen freue ich mich, in Ihnen ein gesundes, starkes, zukunftsreiches Talent begrüßen zu können.“

Redakteur Alfons de Resée schreibt in Nr. 350 der „Ostpreußischen Zeitung“ vom 20. Dezember 1904:

„Wenn ich mein Urteil über das Buch „Heimlich Recht“ von Carl Lubowski in wenige Worte zusammenfassen soll, so möchte ich sagen: Das ist ein Roman, wie er uns gefehlt hat. Gewiß mangelt es in der Romanliteratur nicht an Werken, die in ihrer Tendenz mit der Macht des Ultramontanismus ringen, gewiß auch nicht an Gestalten, die die gleiche Weltanschauung vertreten, wie der im Mittelpunkt der Handlung des Lubowskischen Romans stehende Professor. Stets aber hat einseitige Lebensauffassung, hat blinder Haß bei der Zeichnung solcher Figuren und Verhältnisse die Feder geführt. Der Verfasser von „Heimlich Recht“ ist meines Wissens der erste Romanschriftsteller, der sich bemüht: die vom ultramontanen Geist beherrschte und bestimmte Lebensauffassung auch vom gegnerischen Standpunkt aus zu würdigen, zu verstehen und ihr gerecht zu werden. (Folgt Inhaltsangabe.)

Es scheint, als ob der Verfasser in seinem Roman erheblicheren Wert auf das „Heimliche Recht“, auf das Naturrecht der Frau legen will. Weit interessanter will mir indes die in der Unterströmung der Erzählung fließende Idee erscheinen: der Kampf einer natürlichen Sittlichkeit gegen die brüchige Feste römischer Dogmatik. Gerade heute, wo das Wort „Zentrum ist Trumpf!“ so häufig wiederkehrt, daß es fast mit allgemeiner Resignation hingenommen wird, kommt „Heimlich Recht“ im günstigen Augenblick. Noch einmal: Ein solcher Roman hat uns gefehlt!

Königsberg i. Pr., den 10. Dezember 1904.“

Ferdinand von Saar in Blansko in Mähren:

„Obwohl noch immer an den Augen leidend, habe ich Ihren Roman gelesen. Und zwar mit Freude. Denn er ist eine prächtig frische, aus dem Herzen gequollene Arbeit. Nur mit der Komposition haben Sie es sich gar zu leicht gemacht. Es fehlt die Vorgeschichte. Aber die Gestalten sind sehr gelungen; besonders Otto und die forsche Berlinerin. . . . Indem ich Ihnen von Herzen Glück wünsche etc.“

Maximilian Schmidt-München:

„Seit langem hat mich ein Buch nicht so vom Anfang bis zum Ende gefesselt und mich in Bann genommen, wie Ihr „Heimlich Recht“. Der durchaus neue Konflikt ist so meisterhaft durchgeführt, die Charaktere sind wahr, lebendig! Ihr Buch ist ein aufgelegtes Drama; ich rate ihnen, die Dramatisierung sofort vorzunehmen, damit Ihnen in dieser ideenarmen Zeit nicht ein anderer den prächtigen Stoff „nachfühlt“. Sie sind ja kein Neuling auf der Bühne. Das Drama kann auf jeder Hofbühne aufgeführt werden und wird himmelhoch über den Laskiven